

Exponat des Monats

April 2009

Schreiben von Bundeskanzler Konrad Adenauer (Cadenabbia) an den Außenminister der Vereinigten Staaten von Amerika, John Foster Dulles (Washington) vom 10. April 1959

Am 8. April 1959 tritt Konrad Adenauer seinen Urlaub in Cadenabbia am Comer See an. Im politischen Bonn lässt der Kanzler eine aufgeregte Atmosphäre zurück. Tags zuvor hat er die Sensation perfekt gemacht und seine Kandidatur für die Nachfolge von Theodor Heuss als Bundespräsident angekündigt. Seine Entscheidung ist vorläufiger Höhepunkt eines beispiellosen Kandidatenpokers um das Amt des Bundespräsidenten. Ursprünglich hätte es Adenauer gerne gesehen, dem beliebten Heuss per Verfassungsänderung eine dritte Amtszeit zu ermöglichen. Das freilich hat die SPD mit der Nominierung Carlo Schmidts im Februar 1959 unterbunden. Lange Zeit zeigt sich die CDU schlechterdings nicht in der Lage, einen ähnlich gewichtigen Kandidaten zu präsentieren. Die Namen Heinrich Krones und Kai-Uwe von Hassels – des CDU-Fraktionsvorsitzenden im Bundestag und des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten – werden genannt und wieder verworfen. Sodann lässt sich Adenauer von Innenminister Gerhard Schröder dazu überreden, die Kandidatur Wirtschaftsminister Ludwig Erhard anzubieten (der dann auch praktischerweise nicht mehr für das Rennen um die Kanzlernachfolge zur Verfügung stehen würde). Nach Erhards Absage, als schon reichlich politisches Porzellan zerschlagen ist, fasst Adenauer den Entschluss, seinerseits den Hut in den Ring zu werfen.

Am 10. April 1959 setzt er in Cadenabbia ein Schreiben an John Foster Dulles auf, in dem er seine Motive für den geplanten Umzug vom Palais Schaumburg in die Villa Hammerschmidt erklärt: „Mein Entschluß, mich als Kandidat für die Wahl zum Bundespräsidenten meiner Partei zur Verfügung zu stellen, mußte von mir sehr schnell gefaßt werden, weil meine Freunde und die gesamte Situation es verlangten. Meine Wahl würde keineswegs bedeuten, daß ich mich aus dem politischen Leben zurückziehen würde. Ich glaube vielmehr, dadurch in die Lage zu kommen, noch mehr als bisher für die Kontinuität der deutschen Politik sorgen zu können.“

Abschrift

Der Staatssekretär
des Bundeskanzleramtes

Bonn, 10. April 1959
Deu/Ed

1. Seiner Exzellenz
dem Botschafter der Vereinigten
Staaten von Amerika
Herrn David K.E. Bruce
Bad Godesberg

Exzellenz!

Ich habe die Ehre, Euerer Exzellenz nachstehende Botschaft des Herrn Bundeskanzlers vom 10. April 1959 an Seine Exzellenz den Außenminister der Vereinigten Staaten, Herrn John Foster Dulles, zu übermitteln, die mir soeben aus Cadenabbia zugeleitet worden ist:

"Lieber Freund!

Ihr Brief vom 9. April erreichte mich hier. Ich danke Ihnen sehr herzlich dafür. Ich bin vor allem froh, in Ihrem Brief die Nachricht, die mir Herr Bruce hat zukommen lassen, bestätigt zu sehen, daß Ihre Besserung weiter fortschreitet. Als Ihr Ihnen treu ergebener Freund und als Politiker darf ich Ihnen sagen, daß die Sorge um Sie mich sehr bedrückt hat. Ich bin sehr glücklich über diese Wendung zum Besseren.

Mein Entschluß, mich als Kandidat für die Wahl zum Bundespräsidenten meiner Partei zur Verfügung zu stellen, mußte von mir sehr schnell gefaßt werden, weil meine Freunde und die gesamte Situation es verlangten. Meine Wahl würde keineswegs bedeuten, daß ich mich aus dem politischen Leben zurückziehen

würde. Ich glaube vielmehr, dadurch in die Lage zu kommen, noch mehr als bisher für die Kontinuität der deutschen Politik sorgen zu können. Sie kennen mich, glaube ich, wie mich wenige kennen. Trotzdem möchte ich Ihnen sagen, daß diese Politik, die Politik der menschlichen Freiheit und des konstruktiven Aufbaus Europas, bei mir tiefe ethische Wurzeln hat und daß ich mich immer mit ganzer Kraft ihr widmen werde.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns in absehbarer Zeit einmal sehen könnten und bin mit allen guten Wünschen

Ihr
Konrad"

Genehmigen Sie, Exzellenz, den Ausdruck meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Im Auftrag

gez. Dr. Deutz

2.) ZdA Ref. 11

Vor allem aus dem Kreise der Familie war der 82jährige Adenauer gedrängt worden, die Belastungen der Kanzlerschaft gegen die „ruhigeren“ Pflichten des Bundespräsidenten einzutauschen. In seinem Schreiben an Dulles deutet er freilich auch an, dass die Entscheidung nicht langsam reifen konnte, sondern schnell, ja beinahe unter Zwang gefasst werden musste. Je mehr er allerdings hierüber in der Stille von Cadenabbia nachdenkt, desto mehr dämmert es ihm, dass seine Absicht, über das neue Amt weiterhin politischen Einfluss auszuüben, eher illusorisch ist. Tatsächlich hat sich Adenauer ziemlich verrannt. Auch aus der Auflistung der Amtskompetenzen des Bundespräsidenten, die er sich Anfang April von Staatssekretär Hans Globke hat vorlegen lassen, lässt sich kaum eine „extensive“ Auslegung der Befugnisse ableiten, wie sie ihm zeitweise scheinbar vorschwebten.

In den Tagen nach dem 10. April wachsen daher seine Zweifel: Sollte er den Ämterwechsel tatsächlich vornehmen, dann wäre eine Kanzlerschaft Ludwig Erhards nach Lage der Dinge nicht mehr zu verhindern. Dies wiederum erscheint ihm als absolut fatal. Dulles, über Jahre hinweg ein Garant enger deutsch-amerikanischer Partnerschaft, ist todkrank, gibt sein Amt wenige Tage nach Absendung des Briefes auf und verstirbt am 24. Mai. Adenauers Sorge über die angespannte weltpolitische Situation und die sich zuspitzende Berlin-Krise erhält dadurch neue Nahrung.

So entschließt er sich zu einer vollständigen Kehrtwende und verkündet Anfang Juni seinen Rücktritt vom Rücktritt. Den Sturm der öffentlichen Entrüstung, der nun über ihn hinwegfegt, ist er bereit auszuhalten: „viel Lärm um nichts, in zwei Wochen ist alles vorbei.“

Tatsächlich kann Adenauer unter Aufbietung all seiner Autorität die Reihen noch einmal geschlossen halten. Bundespräsident wird schließlich der eher farblose Heinrich Lübke. Dennoch wird der Schacher um das höchste Staatsamt von allen Seiten, auch in der eigenen Partei, kritisch kommentiert; des Kanzlers Nimbus nimmt nachhaltig Schaden. Die „Präsidentenkrise“, die vor sechzig Jahren die Republik beschäftigte, markiert somit den Auftakt zum Ende der Ära Adenauer.

(Quelle: StBKAH III/2; abgedruckt in: Hans-Peter Schwarz/Rudolf Morse (Hrsg.), Adenauer. Briefe 1957-1959, bearbeitet von Hans Peter Mensing, Paderborn 2000, Nr. 226, S. 233-234.)

Text: Holger Löttel